

Carl Becker

15. 10. 1925 – 2. 6. 1973

Am 3. Juni dieses Jahres verschied nach langem und schmerzhaftem Leiden, aber viel zu früh im Alter von nur 47 Jahren Carl Becker, ordentlicher Professor an der Universität München und seit 1965 ordentliches Mitglied unserer Akademie.

Herr Becker wurde am 15. Oktober 1925 in Leipzig geboren und hat nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums sein Studium der klassischen Philologie an der Universität Leipzig begonnen, setzte es jedoch später an den Universitäten Bonn und Frankfurt fort und wurde i. J. 1950 unter Karl Reinhardt mit einer Dissertation „Studien zum sophokleischen Chor“ zum Dr. phil. promoviert. Schon drei Jahre später i. J. 1953 habilitierte er sich in München für klassische Philologie aufgrund von zwei eng miteinander zusammenhängenden Arbeiten, die in den Jahren 1952 und 1954 im Druck erschienen: der ersten einer Ausgabe von Tertullians *Apologeticum* mit kritischem Apparat und deutscher Übersetzung, der zweiten einer kritischen Untersuchung desselben Werkes mit dem Titel: *Tertullians Apologeticum. Werden und Leistung*.

Die zweite dieser Veröffentlichungen erregte sogleich Aufsehen unter den Kundigen und machte ihren Verfasser international bekannt. Denn in dieser Schrift war es ihm gelungen, ein Rätsel, das schwedische, holländische und belgische Gelehrte seit Jahrzehnten beschäftigt hatte, ohne daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen wären, vollkommen überzeugend zu lösen, indem er nachweisen konnte, daß Tertullians Schrift *ad nationes* kein fertiges Werk darstellt, sondern nur ein erster Entwurf ist, der dann über eine im Codex Fuldensis faßbare Zwischenstufe in die endgültige Form des *Apologeticums* fortgebildet worden ist. Aber das Buch ist nicht nur als Lösung eines alten Rätsels des Verhältnisses verschiedener Schriften des Tertullian zueinander von Bedeutung, sondern vor allem dadurch, daß es durch äußerst verfeinerte sprachliche Beobachtung einen tiefen Einblick in die stilistische Entwicklung Tertullians gewährt.

Au Grund der beiden genannten Schriften wurde Becker kaum drei Jahre nach seiner Habilitation i. J. 1956 als Ordinarius nach Marburg berufen und i. J. 1963 auf den Lehrstuhl in München, den er dann bis zu seinem Tode innegehabt hat.

In die Marburger Zeit fallen ein umfangreicher Aufsatz über „Virgils Eklogenbuch“, in dem der Versuch gemacht wird, den Charakter dieser Gedichtsammlung als ganzer vor allem aufgrund der Untersuchung des Verhältnisses der ersten 4 Eklogen zueinander und im Zusammenhang damit des zeitlichen Verhältnisses zwischen der berühmten IV. Ekloge und der XVI. Epode des Horaz neu zu bestimmen, und eine lange und eingehende Rezension des 1957 erschienenen Horazbuches von Eduard Fraenkel, in welcher er bei aller Bewunderung für die Fülle der treffenden Einzelbeobachtungen und Interpretationen doch an der Einordnung der Werke des Horaz sowohl in die literarische Entwicklung wie vor allem in die Entwicklung des Dichters selbst mannigfache Kritik übte. Speziell suchte er auch das Wesen des *carmen saeculare* neu zu bestimmen und zu zeigen, daß eine genaue Berücksichtigung der Chronologie, die sich für die Zeit vor und nach seiner Entstehung sehr genau festlegen läßt, mit Fraenkels Auffassung von dem Verhältnis des Gedichtes zu dem Fest, an dem es als Kultlied dienen sollte, unvereinbar ist.

Die Resultate dieser Beobachtungen hat Becker dann in dem zur Zeit seiner Übersiedelung nach München publizierten Buch über „Das Spätwerk des Horaz“ dargelegt. Mit ähnlichen Methoden, wie den in seinen Tertullianbüchern verfolgten, aber darüber hinaus noch erweiterten und verfeinerten, wies er die Einheit des horazischen Lebenswerkes auch in dieser späteren Phase auf: das folgerechte Fortschreiten von einer Werkgattung zur anderen, und zeigte, wie sich die ethischen Themen und Motive, die in den zeitlich früheren Episteln dominieren, zunehmend in künstlerische verwandeln und so die spätere Lyrik vorbereitet wird. Ein langer Abschnitt des Buches ist auch der *ars poetica* gewidmet, deren enge Beziehungen zu den anderen Episteln aufgewiesen werden, vor allem zu dem Florusbrief, von dem nachgewiesen wird, daß er der *epistula ad Pisonem* vorausgegangen ist. In diesem Zusammenhang darf vielleicht noch auf etwas hingewiesen werden, was für Beckers persönliche Haltung charakteristisch ist.

In demselben Jahre wie Beckers Buch erschien der erste Teil von C. O. Brinks Buch über die ars poetica des Horaz unter dem Titel „Horace on Poetry“; acht Jahre später der zweite Teil mit Text, Einleitung und ausführlichem Kommentar. Der erste Band läßt keinen Zweifel darüber, daß Brink selbständig weitgehend zu ähnlichen Auffassungen der Ars Poetica gekommen ist wie Becker, vor allem hinsichtlich der Einschätzung des Werkes und seiner Einordnung in die Entwicklung des Dichters. Aber in dem zweiten Band, der ausführliche Auseinandersetzungen mit anderen Gelehrten enthält, wird Becker kaum erwähnt, außer mit dem Hinweis, er sei einer der Hauptvertreter der Ansicht, daß der erste und letzte Teil des Gedichtes von der kritischen Tradition unabhängig sei – ein Urteil, das Becker so unqualifiziert nicht ausgesprochen hatte – mit dem Zusatz: „This judgment is attractive, but I think false.“ Trotzdem war es Becker, der unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches und kurz vor seinem Tod den Antrag auf Annahme Brinks in die Bayerische Akademie gestellt und die beiden Bücher Brinks über die ars poetica als die erste und überzeugende Lösung der durch dieses Werk gestellten Probleme herausgestellt hat.

Nach seiner eigenen Aufnahme in unsere Akademie hat Herr Becker in einem Vortrag über den *Octavius* des Minucius Felix, der dann in erweiterter Form in den Sitzungsberichten von 1967 gedruckt wurde, einen weiteren wertvollen Beitrag zur Geschichte der christlichen Apologetik geliefert. Zu gleicher Zeit diente er zuerst der philosophischen Fakultät der Universität München als Dekan, dann der Gesamtuniversität als Rektor in einer schwierigen Zeit. Zum Antritt seines Rektorats hielt er einen Vortrag über „Wertbegriffe im alten Rom. Ihre Geltung und ihr Absinken zum Schlagwort“, der dann später im Rahmen der Münchner Universitätsreden gedruckt wurde. Der Vortrag vereinigte in vorbildlicher Form eindringendste historische und philologische Untersuchungen mit der Behandlung brennender Probleme unserer eigenen Zeit. Aber die Rebellierenden unter den Studenten wollten davon nichts hören, unterbrachen den Vortrag mehrfach durch Störungen aller Art und beklagten sich später in der Öffentlichkeit, daß man ihnen solche längst veralteten Dinge vorgesetzt habe, statt die Probleme der Gegenwart zu erörtern. Sie bewiesen

damit nur, wie sehr sie es nötig gehabt hätten, dem Vortrag aufmerksam zu folgen und über ihre eigene Beeinflussung durch Schlagworte ernsthaft nachzudenken. Im weiteren Verlauf seines Rektorats hat Herr Becker noch öfter mit Störungen zu kämpfen gehabt, die mit verworrenen und nicht selten mit Absicht zur Verwirrung der Geister gebrauchten Schlagworten angeheizt wurden, es aber dann doch erfolgreich zu Ende gebracht.

Im Jahre 1971 erschien noch ein Artikel über „die späten Elegien des Properz“, in dem das besonders schwierige Problem der Entstehung dieser Elegien und ihre Einordnung in das letzte Buch der Sammlung mit derselben Methode wie der in dem Horazbuch verfolgten weitgehend überzeugend gelöst wurde. Vor allem hat Herr Becker sich jedoch in den letzten Jahren seines Lebens mit der Abfassung einer groß angelegten lateinischen Literaturgeschichte beschäftigt, die ein Gegenstück zu der griechischen Literaturgeschichte von Albin Lesky werden sollte. Es ist ein großer Verlust für die Wissenschaft, daß sie nicht mehr vollendet werden konnte. Da jedoch der Verleger schon eine Voranzeige hatte veröffentlichen können, ist zu hoffen, daß ein großer Teil dieses, wie die Vorarbeiten zeigen, sehr bedeutenden Werkes noch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

Die Akademie wird Herrn Becker immer ein warmes Andenken bewahren.

Kurt von Fritz